

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich d. Post A 120 einschl. 18 Pf. Beschr.-Geb. zug. 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Abg. 1 1/2 1/4 einchl. 20 Pf. Zustellungsgeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterhalten der Zeit. inf. hoh. Bewalt. 6 Treibselbung bedingt kein Anspruch auf Lieferung. Trahtauschreit: Sonnenblatt, Fernruf 821

Ungelesen: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig Zeit- mit inmeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfuhr Nachsch. nach Preislist. -Erfüllungsort: Altensteig. Verlagsort: Nagold.

Nummer 81

Altensteig Mittwoch, den 5. April 1944

67. Jahrgang

Im März 1234 Feindmaschinen abgeschossen

Mindestens 20000 Mann fliegendes Personal verloren

DNB Berlin, 3. April. Der Monat März stellt einen Höhepunkt der Erfolge der deutschen Luftverteidigung im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Terroroffensive gegen das Reichsgebiet dar. Nach jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen schloß die Luftverteidigung im März insgesamt 1234 feindliche Flugzeuge ab, unter denen sich rund 1000 Bomber befanden. Gegenüber dem Monat Februar, in dem 888 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet wurden, bedeutet dies eine Steigerung der feindlichen Verluste um etwa 40 v. H.

Das Gesamtergebnis der ersten drei Monate dieses Jahres erreicht damit die Zahl von 2926 abgeschossenen feindlichen Flugzeugen. Hierzu sind wiederum rund 200 viermotorige Bomber enthalten. Unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Besatzungszahl von acht Mann je Bomber (die viermotorigen USA-Flugzeuge haben sogar eine zehn- bis zwölffache Besatzung) verloren die britisch-nordamerikanischen Luftstreitkräfte in diesem Zeitraum 19 000 Mann fliegendes Personal. Aus zahlreichen Berichten feindlicher Piloten ist bekannt, daß sich auch in den nach Großbritannien oder nach süditalienischen Flugplätzen zurückkehrenden Bombern vielfach mehrere Tote und Schwerverletzte befanden, die die feindlichen Personalverluste bei vorsichtiger Schätzung auf mindestens 20 000 erhöhen.

Der „Generalangriff“ der anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte gegen das Reichsgebiet hat zwar manches Menschenleben gefordert, hat Wunden in die Wohnviertel einer Reihe schöner deutscher Städte gerissen, Kulturwerte und geschichtliche Denkmäler deutschen Verdens und Lebens zerstört, trotzdem konnte die anglo-amerikanische Luftoffensive der letzten Monate das ihr steckende

Ziel der Erschütterung der deutschen Moral und der Zerrüttung der Rüstungsindustrie nicht erreichen. Auch die Hoffnung, die die feindliche Führung auf die durch die gesteigerte Angriffstätigkeit bei Tag und Nacht erwartete Abnutzung und Ermüdung der deutschen Abwehr setzte, fand gescheitert. Die Verluste, die vor allem die Briten bei ihren jüngsten Nachtangriffen erlitten, erfuhren eine Steigerung, die im Gegenteil gerade die laufende Verbesserung und Verfeinerung der deutschen Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie beweist. Die nordamerikanischen Luftstreitkräfte dagegen sehen gegenüber den wachsenden Verlusten, die ihnen die deutschen Jagd- und Zerstörerverbände bei Tage zufügten, nur noch die Möglichkeit, durch eine weitere Verhärtung ihres Vägerbegleitfluges Ziele im deutschen Raum anzugreifen. Mehr und mehr wurden trotzdem die USA-Bomberverbände gezwungen, dem Beispiel der Briten zu folgen, und ihr Angriffsziel jeweils nach den über Deutschland liegenden Schlechtwetterzonen zu bestimmen, weil sie dadurch einen weiteren Schutz vor größeren Ausfällen erhoffen. Verlustlisten, wie sie die USA-Luftflotte mit 140 und 112 Flugzeugen bei zwei Angriffen gegen die Reichshauptstadt Anfang März hinnehmen mußten, zeigten die deutsche Tagesabwehr in voller Aktion und zwangen die Nordamerikaner, ihre weiteren Operationen noch mehr als bisher bei Nebel, hartem Dunst und geschlossenen Wolkendecken durchzuführen. Die Tatsache, daß der bisherige Verlauf der britisch-nordamerikanischen Luftoffensive gegen das Reich nicht zu einer Schwächung der deutschen Abwehr, sondern vielmehr zu einer beträchtlichen Steigerung ihrer Erfolge führte, wird der Feind bei der Fortsetzung seiner Terroraktionen entscheidend in Rechnung stellen müssen.

Sowjetischer Durchbruch nach Lettland vereitelt

Der Abwehrerfolg deutscher und lettischer Einheiten südostwärts Ostrom

Von H.-Kriegsberichterstatter Werner Schöne

DNB Moskau, 4. April (H.-B.). — Im Kampfabschnitt südostwärts Ostrom haben die heftigen Kämpfe der letzten Tage einen vorläufigen Stillstand erfahren. Das weitgehendste Ziel des Feindes, mit einer bereitgestellten Stoßarmee große operative Erfolge und einen Einbruch in den lettischen Raum zu erzielen, wurde in harten Kämpfen von lettischen und deutschen Verbänden unter hohen blutigen Verlusten vereitelt.

Die Sowjets hatten für diesen Durchbruchversuch sehr starke Kräfte an Truppen und schweren Waffen zusammengezogen, die der im rückwärtigen Raum liegenden Stoßarmee den Weg freischnitten sollten. Als sie am 28. März im Abschnitt einer lettischen H-Freiwilligen-Einheit nach beständigem Trommelfeuers aus einer Armade von schweren und leichten Geschützen den Angriff eröffneten, waren die feindlichen Divisionen, darunter mehrere Gebirgsdivisoren, auf einer Frontbreite von nur sieben Kilometern versammelt. Unter dem Schutz von starken Schützengrabenverbänden und dem pausenlosen Feuer seiner Artillerie gelang es dem Gegner, über einen Fluchtschnitt zu setzen und einen Einbruch zu erzielen. In heftigen Kämpfen und mit letzten Reservisten verteidigten die lettischen Freiwilligen jeden Fußbreit Boden. Aber erst nach Einsatz von Teilen einer reichsdeutschen H-Division, deren Männer sich bei den bisherigen Kämpfen im Osten ausgezeichnet haben, und einer bewährten deutschen Panzerdivision konnte der Einbruchraum abgeriegelt werden. Deutsche Sturmbataillone unterstützten dabei in rührenden Einsätzen den Kampf der Erdtruppen und fügten dem Gegner und seinem Nachschub schwere Verluste zu.

Am nächsten Morgen trafen deutsche Eingreifstruppen zusammen mit lettischen Freiwilligen zum Gegenangriff an und erzwangen in hartem Ringen eine wesentliche Verbesserung der eigenen Frontlinien. In den pausenlosen Kämpfen, die bis in die Nachstunden anhielten, wurden neun feindliche Panzer abgeschossen, darunter von lettischen Freiwilligen im Nachkampf zwei T-34.

Trotz seiner in den Vortagen erlittenen hohen Ausfälle verfuhr der Gegner am 30. März nach Heranziehung frischer Reserven noch einmal den Einbruchsvorstoß auszuweiten und den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Seine heftigen Vorstöße blieben jedoch im zusammengefaßten Feuer aller Waffen vor den deutschen und lettischen Stellungen liegen. Nach dem Verlust von sieben weiteren Panzern und nach großen blutigen Ausfällen mußte der Gegner seine Angriffe einstellen. Bei diesen Kämpfen zeichneten sich besonders die Grenadiere einer Panzerdivision aus, die im härtesten feindlichen Feuer sowjetische Angriffe in Regimentsstärke und Bataillone abblieben.

Die hohen Menschenverluste des Feindes wurden in den folgenden Tagen deutlich. Nach Einschätzung der bereitgestellten Reserven konnten die Sowjets nur noch in schwächeren Vorstößen angreifen. Wohl versuchten sie dabei, durch starken Einsatz von Schützengrängern und massiertem Artilleriefeuer die deutschen und lettischen Stellungen zu erschüttern, aber auch diesen Belästigungen leisteten sich der deutsche Grenadier und der lettische H-Freiwillige gewachsen.

Durch das Zusammenwirken deutscher Einheiten und lettischer

Freiwilligenverbände ist im Abschnitt ostwärts Ostrom der gerahmte sowjetische Durchbruch gestoppt worden. Einen örtlich begrenzten Einbruch hat der Gegner mit hohen blutigen Verlusten bezahlen müssen.

Der rumänische Heeresbericht

DNB Bukarest, 4. April. Der rumänische Heeresbericht über die Operationen vom 3. April hat folgenden Wortlaut:

Von der Krim und den Ufern des Schwarzen Meeres ist nichts zu melden.

In Mittel-Asien hat der Feind ergebnislos im Abschnitt nördlich Cornesti angegriffen. Nördlich von Jassy hat der Feind — ungeachtet des Schneesturms, der den ganzen Tag über tobte — weiter angegriffen. Die Kämpfe dauern an. In der nördlichen Moldau und der Bukowina Spähruppentätigkeit.

Am Morgen des 3. April haben feindliche Flugzeuge, die aus südlicher Richtung kamen, das Gebiet nordwestlich Temeşburg überflogen. Eine geringe Anzahl von Bomben wurde in der Nähe mehrerer Gemeinden abgeworfen, ohne Schaden oder Opfer zu verursachen.

Großer japanischer Erfolg

Zwei Kreuzer und ein Flugzeugträger versenkt — Zwei Schlachtschiffe und mehrere andere Schiffe schwer beschädigt 140 Feindflugzeuge zerstört

DNB Tokio, 4. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag folgende Sondermeldung bekannt:

Starke feindliche Flotteneinheiten wurden am 29. März südlich des Karolinen-Archipels gestört. Die japanische Luftwaffe nahm sofort den Kampf auf und slog am 29. März bis 1. April mehrere schwere Angriffe. Dabei wurden zwei Kreuzer und ein Flugzeugträger versenkt, zwei Schlachtschiffe und ein anderes großes Kriegsschiff sowie mehrere weitere Schiffe schwer beschädigt oder in Brand gesetzt.

Zwischen dem 30. März und dem 1. April versuchte die feindliche Luftwaffe mehrfach, japanische Stellungen auf den Palau-Inseln anzugreifen. Bei diesen Operationen wurden annähernd 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein feindlicher Luftangriff gegen die Marshall-Inseln, die Mikarolinen und den Bismarck-Archipel wurde durch die erfolgreiche japanische Abwehr zum Scheitern gebracht. 60 feindliche Maschinen wurden abgeschossen oder zerstört.

Anstalt zu weiteren Operationen

DNB Tokio, 4. April. Zu der Ankündigung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Dienstag nachmittag, daß der Gegner im Südpazifik erneut zur Offensive übergegangen ist, wird in militärischen Kreisen Tokio darauf hingewiesen, daß der Feind hier seine Kräfte in diesem Gebiet konzentriert hat. Danach verfügen die Amerikaner dort über mehr als zehn schwere Einheiten, das heißt Schlachtschiffe und Flugzeugträger, die durch einen starken Verband von Kreuzern, Zerstörern und Spezialschiffen abgeschirmt sind. Obwohl der Feind in den bisherigen Kampfhandlungen die gemeldeten schweren Schiffsverluste einleiten mußte, haben die Taktiker Sachverständigen hervor, daß er noch über beachtliche Kräfte verfügt, mit denen die japanische Verteidigung zu rechnen habe. Somit seien die Zusammenstöße südlich der Karolinen und im Gebiet der Palau-Gruppe nur als Auftakt zu weiteren Operationen anzusehen. Die Tatsache, daß die Amerikaner vor allem mit ihrer Luftwaffe vorgehen, wird nach hiesiger Ansicht dazu beitragen, die bevorstehenden entscheidenden Auseinandersetzungen wesentlich zu beschleunigen. Es sei daher in nächster Zeit mit weiteren Meldungen über den Verlauf dieser Kämpfe zu rechnen.

Englische Kritik am Italiensfeldzug

DNB Genf, 3. April. Die Blätter unserer Jugend führt um ein paar Zentimeter blutig gewonnenen Bodens in Italien“, bemerkt die englische Wochenzeitschrift „Sphere“ vom 1. April. Sollte der alliierte Generalstab doch schon vor Beginn des Italiensfeldzuges wissen müssen, daß schwer einzunehmende Gebirgszüge dieses militärische Unternehmen voransichtlich fördern. Große Risiken ist man auf alliierter Seite eingegangen und hat damit Schiffbruch erlitten.“

Auch in der Londoner Abendzeitung „Evening Standard“ wird mancherlei Kritik am Italiensfeldzug laut. Die Niederlagen, die man in letzter Zeit an der italienischen Front habe einstecken müssen, gingen darauf zurück, daß das alliierte Oberkommando gleich nach dem Rücktritt Mussolinis verlagert hat. Die Deutschen hätten es weitaus besser verstanden, die Zeit, die ihnen die Verbündeten ließen, auszunutzen. Sie hätten in ihrer allbeachtlichen Geschicklichkeit den Alliierten deren anfängliche Vorteile abgenommen und die alliierten Waffen durch Gegenmaßnahmen stumpf gemacht.

Blick auf Eire

Die „Irische Frage“, die im Grunde genommen fast vierhundert Jahre zwischen England und Irland, oder wie es heute heißt Eire, spielt, ist durch die jüngsten politischen Ereignisse wieder stark in den Vordergrund getreten. Bereits mehrfach hat man von London aus versucht, das freie und selbstbewusste Volk auf der „grünen Insel“, in das freigelegte Gefängnis hineinzuschieben; nachdem dieses Unterfangen erst 1942 trotz amerikanischer Hilfe scheiterte, hat man kürzlich ein neues, dahzielendes Unternehmen gestartet, das wiederum vergeblich blieb.

Die gesamte irische Insel bedeckt rund 83 800 Quadratkilometer Bodenschicht, von der ein Teil — und zwar der nördliche — nach wie vor zu Großbritannien gehört, während der Restteil Eire 68 895 Quadratkilometer umfaßt und etwa 3 260 000 Einwohner zählt. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese Zahl im Jahre 1846 noch 8 1/2 Millionen betrug und die Bewohner durch britische Miswirtschaft und Zwang zum Hungertod oder zur Auswanderung getrieben, bis heute um weit über 50 v. H. dezimiert worden ist, so kennzeichnet dies die Lage mehr als eindeutig: kein Staat der Erde ist so geschändet worden wie Irland; selbst das schwergeprüfte Indien ist ein „Waisenkind“ gegen den nächsten Nachbarn des britischen Weltreiches! Allein die Auswanderung von Iren nach anderen Staaten, vornehmlich den USA, betrug in den Jahren von 1851 bis 1926 über 4 606 000 Köpfe. Unter den geschädigten Umständen gibt es nur eine Hoffnung, nämlich die Hauptstadt Dublin, die etwa 420 000 Einwohner zählt; auch ihr sind nur die Häfen Cork (78 000) und Limerick (40 000 Einwohner) von größerer Bedeutung.

Der Haupterwerbsweg der Iren, und damit auch Ursprung der jahrhundertelangen Abhängigkeit, ist die Landwirtschaft. Die Insel stellt früher geradezu das „Kornbrot“ der Inseln dar; am die Mitte des vorigen Jahrhunderts gehörte 800 britischen Pächtern

mehr als die Hälfte der gesamten Insel. Aber selbst der Getreideanbau reichte im Frieden nicht aus, um die Bevölkerung zu ernähren, so daß allein die Viehzucht Heberhäufe brachte.

Es würde den Rahmen dieser Betrachtung weit überschreiten, wollte man den jahrhundertelangen Kampf der Iren gegen die Bedrücker in seinen Einzelheiten darlegen. Noch vor zehn Jahren erhob England Sonderzölle auf irische Landwirtschaftsprodukte; man erwiderte diese durch Gegenzölle und den Boykott britischer Waren. Und als man den Iren insbesondere die Viehzucht umgänglich machte, half sich das Volk damit, daß man einen großen Teil der gezüchteten Rinder, Schweine und Schafe abschlachtete und kostenlos an die Armen verteilte. Selbst als durch die Fähigkeit der Iren England sich zur Trennung des Inselvolkes herbeizulassen und diesem die Selbstständigkeit zuerkennen mußte, ließ es sich noch einmal 10 Millionen Pfund Sterling als Abfindung für die frühesten Jahreszahlungen überweisen, mit denen die bedrückten Pächter das ihnen einst gestohlene Land zurücklaufen konnten. Auch diese Summe brachte das ausgemergelte irische Volk noch zusammen!

De Baketa, seit langem Kopf und Motor der Freiheitsbewegung, und sein Volk sind sich im Augenblick der Abweisung des „amerikanischen“ Erbschens — das damit begründet wurde, daß die Anwesenheit deutscher und japanischer Diplomaten die Sicherheit der USA-Truppen im europäischen Raum gefährde — fähig darüber im klaren gewesen, daß sie schwereren Zeiten entgegengehen. Sie kennen ihren unerbittlichen Nachbarn, der über Viechen geht, wenn es sein Machtstreben verlangt, und auch die Amerikaner, die Herr Churchill willig Stiefgelddienste über in diesem Fall eher Vorspann leisten. Um so mehr Anerkennung verdient die irische Haltung in den Krisen, die den heroischen Kampf eines unterdrückten Volkes mit dem Herzen mitempfinden.

Erfolgreiche Angriffskämpfe bei Brody und Kowel

Zwischen Illizai und Dnjestr starke feindliche Angriffe abge schlagen oder aufgefangen

DNB Berlin, 1. April. Im gesamten Südbereich der Ostfront fanden am 3. April die Kampfhandlungen unter dem Zeichen anhaltender Stürze und Schneestürme, die bei Temperaturerwartungen um null Grad tiefe Berechnungen auf den schon vorher verschlammten Wegen zur Folge hatten. Trotz der damit verbundenen Erschwerung aller Bewegungen griffen die Bolschewiken zwischen Bag und Dnjestr entlang der Bahnlinie Perejowka-Odessa an. Der Ansturm brach unter schweren Gegenständen zurückgeworfen. Westlich Perejowka verdrängte sich der Feind in dem am Vortage erzielten Einbruch und ließ sich ihm heraus mit Panzer, von 50 Panzern begleiteten Infanterie- und Kavallerieverbänden nach Südwesten vor. Es gelang unseren Truppen jedoch, die Bolschewiken an Sperrlinien aufzufangen.

Im Verlauf der schweren Kämpfe bei Perejowka brachten die schwere Panzerabteilung III unter Führung von Major Schwarz und das 3. Bataillon des Gebirgsjägerregiments XI unter Hauptmann Gerbasser den Sowjets besonders hohe Verluste bei. Die Panzerjäger schossen bei der Abwehr überlegener Panzerkräfte am 1. April nicht weniger als 46 feindliche Kampfpanzer ab, und die Gebirgsjäger führten durch ihren erfolgreichen Widerstand gegen achtmal wiederholte regimentstärkige Angriffe die Bewegungen unserer am Illizai operierenden Verbände.

Zwischen Dnjestr und Pruth sowie am mittleren Pruth und am Nissa verhinderte der Wettersturz größere Kampfhandlungen. Es kam nur zu heftigen für die Lage in diesen Abschnitten bedeutungslosen Gefechten.

Im Raum von Tschernowizh griffen die Sowjets an verschiedenen Punkten unsere nördlich des Dnjestr liegenden Kräfte an. Die Vorstöße blieben vergeblich, wenn auch einige Einbrüche im Gegenangriff bereinigt werden mußten. Trotz mehrerer schwerer Schüsse erwehten unsere Truppen ihren Druck nach Westen aufrecht, brachen in harten Kämpfen den feindlichen Widerstand und haben sich weiter an die befohlenen Angriffsziele heran.

Bei Stanislaw hatten bolschewistische Teilkörper, wie schon in der Nacht zuvor, wiederum im Schneesturm den oberen Dnjestr überschritten. Von deutschen und ungarischen Truppen angegriffen, mußten sie aber wieder über den Fluß zurück. Sie wurden von Schlachtfeldern verfolgt, die bei weiteren Angriffen gegen rückwärtige feindliche Verbindungen drei Dnjestrbrücken durch Bombentreffer zerstörten.

Am Tarnopol wurde erneut von beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft. Obwohl der durch heftiges Artilleriefeuer unterstützte Feind immer wieder mit Infanterie und Panzern anrückte, gelang es ihm auch dieses Mal nicht, die Abwehrstellungen zu durchbrechen. Er konnte nicht einmal seine heftigen Einbrüche vor den Gegenstößen der tapferen Besatzung halten, die dabei neun Sowjetpanzer vernichtete. Besonders schwer waren die feindlichen Verluste im Abschnitt des unter Führung von Oberst Schönfeld stehenden Grenadierregiments 149, das, wie schon bei den Kämpfen der letzten Tage auch jetzt wieder zu energischen Gegenstößen antrat und den eingebrochenen Feind zurückwarf. Schlachtfeldbesucher unterführten den ganzen Tag über den Abwehrkampf durch Massenabwurf von Splitterbomben auf feindliche Bereitstellungen.

Nach Südwestlich Brody griffen unsere Truppen an. Sie ließen von Süden her in die tiefe Flanke der weiter nördlich mit mehreren Divisionen vorgedrungenen Bolschewiken einfallen, die den lang gestreckten Stumpf an den Sturzwällen zu überschreiten versuchten. Die von Sturmgeschützen begleiteten Grenadiere schlugen überaus erfolgreich zu, so daß der Feind unter Verlust zahlreicher Panzer und schwerer Waffen hektisch in regelloser Flucht nach Norden auswich. In Kasimowka dieser Erfolge blieben im Nachhinein weitere eigene Kräfte vor und gewannen unter Abwehr schwächerer, von einzelnen Panzerunterstützten Gegenstößen ebenfalls an Boden. Am oberen Sturz hielt die lebhafteste Gefechtsaktivität an.

Die Besatzung von Kowel, die wiederum alle feindlichen Angriffe abwehrte, wurde durch die Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt. Kampf- und Schiffschiffen bombardierten die von den

Kanalklären erkannten Artilleriestellungen und Truppenansammlungen. Der tapfere Widerstand des Oberstführers Star und seiner Kameraden trug dazu bei, daß die für die weiteren Kämpfe um Kowel wichtige Höhe fest in unserem Besitz blieb.

Nordwestlich Kowel griffen hängende Grenadiere an. Sie warfen den Feind aus mehreren Dörfern. Der plötzliche vorgetragene Angriff wurde durch überflutete Wege, grundlose Straßen und Sumpfflächen sehr erschwert. Wenn unsere Grenadiere und Pioniere auch oft bis zur Brust das eilige Wasser durchwaten und die Artilleristen ihre bis über die Köpfe verlaufenden Geschütze zwischenschoben oder im Mannschafung durch die Moräste vorwärts rücken mußten, erreichten die Thüringer unter händlichem Kämpfen gegen die in den Waldkämpfen verdeckten Widerstandskräfte ihre Ziele. Zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen aller Art fielen in ihre Hand.

Die Regen- und Schneestürme im Süden der Ostfront erschwerten den Einsatz der Luftwaffe. Nur bei Stanislaw, Tarnopol und Kowel ließ die Wetterlage den Einsatz starker Verbände zu. Sichernde Jäger schossen dabei sieben Sowjetflugzeuge ab. Insgesamt verloren die Sowjets an der Ostfront 36 Flugzeuge. 28 davon wurden im Raum südlich Pleskau vernichtet, wo Schlachtfelder und Luftwaffenstützen dazu beitrugen, daß unsere Heeresverbände wiederum einen vollen Abwehrerfolg erringen konnten.

Bolschewistische Nordbanditen in Frankreich. In der Gegend zwischen Grenoble und Annecy in Hoch-Savoigne wurden, wie die Pariser Presse berichtet, sechs Massengräber entdeckt. Es wurden bisher 41 Leichen ausgegraben, die auf das Konto einer bolschewistischen Terroristengruppe kommen. Bei den meisten Toten wurden keine Ausweispapiere gefunden. In einem Massengrab konnten die Leichen einiger Bolschewiken identifiziert werden.

Wiederholung des Kohlenstreiks in England. Der Kohlenstreik in England und Durham droht sich nach Londoner Meldungen auf weitere Distrikte auszudehnen, da die Distrikte in Südwest, Schottland, Lancashire, Schottland und Northumberland, die ungefähr 250 000 Arbeiter umfassen, den vierjährigen Plan der Regierung ablehnen dürften.

14 Zerstörer und Korvetten versenkt

DNB Moskau, 4. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Westlich Perejowka scheiterten erneute Angriffe der Sowjets.

Im Raum von Tschernowizh nördlich des Dnjestr stehen unsere Truppen bei schwierigen Wetter- und Wegeverhältnissen weiterhin in schweren Kämpfen. Die Stadt Tarnopol wurde gegen erneute heftige Angriffe der Bolschewiken gehalten. Dabei hat sich das Grenadierregiment 149 unter Führung von Oberst Schönfeld hervorragend bewährt. Im Raum von Brody griffen die Sowjets an mehreren Stellen vergeblich an. Gegenangriffe unserer Truppen schlugen feindliche Kräfte.

Nördlich von Kowel kam es zu heftigen örtlichen Kämpfen. Hauptmann Wolsch und Hauptmann Reiche, Bataillionsführer in einem Grenadierregiment, haben sich im Kampfraum von Kowel durch beispielhafte Tapferkeit hervorgetan.

Südlich Pleskau gehen die Sowjets ihre Durchbruchversuche nach Zuzug weiterer Kräfte fort. Unsere Truppen erlangen in harten Kämpfen erneut einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 24 feindliche Panzer. Damit verloren die Bolschewiken in diesem Abschnitt in den letzten drei Tagen 172 Panzer.

In Italien wurden nordwestlich Cassino starke feindliche Stoßtrupps abgewiesen. Gefangene wurden eingebracht.

Ein nordamerikanischer Bomberverband führte in den Vormittagsstunden des 3. April einen Terrorangriff auf Budapest. Ein weiterer, schwächerer Verband griff in der vergangenen Nacht ebenfalls die ungarische Hauptstadt an. Die Beschießung hatte Verluste. Durch deutsche und ungarische Flakartillerie sowie durch deutsche und ungarische Jäger wurden 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Nordmeer griffen unsere U-Boote in den letzten Tagen feindliche Kriegsschiffverbände an und versenkten 14 Zerstörer und Korvetten, darunter mehrere Großzerstörer der „Zeidal“-Klasse.

Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen versenkten gestern britische Trägerflugzeuge einen norwegischen Stützpunkt der Kriegsmarine angreifen. Der Angriff wurde durch die eigene Abwehr zerstört und kam nicht zur vollen Wirkung. Hierbei wurden durch das Schlachtschiff „Tirpitz“ vier, durch ein Vorpostenboot zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der USA.-Mord von Schaffhausen und die Neutralen

DNB Stockholm, 4. April. Alle Berichte aus neutralen Ländern zeigen übereinstimmend, welchen verheerenden Eindruck der Bombardement von Schaffhausen durch USA.-Flugzeuge am vergangenen Samstag gemacht hat. In Washington sucht man den Zwischenfall, den man natürlich nach außen hin offiziell „be-dauerlich“, nach Möglichkeit zu bagatellisieren. Man spricht von einem „Versturm“, der schon einmal vorkommen könnte. Dieser eilige Journalismus hat auf neutrale Kreise jedoch verhängnisvoll gewirkt. Man erklärt, die fortgesetzten Verletzungen des schweizerischen Luftraumes in den letzten Monaten hätten trotz der zahlreichen Proteste aus Bern kein Ende genommen. Man habe diese Proteste in Washington achtlos und zur Kenntnis genommen und ein paar formale Protesten des Botschafters genügt. Im übrigen habe sich an der Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes nicht das geringste geändert. Der beste Beweis dafür sei die Tatsache, daß erst vor kurzem an einem Tage nicht weniger als 10 amerikanische Flugzeuge auf schweizerischem Boden notlanden mußten. Wie berechtigt die schweizerischen Proteste aber waren, geht aus der Katastrophe von Schaffhausen hervor.

Wiel vermerkt wird in diesem Zusammenhang, daß der englische Reuterkorrespondent in Zürich im Gegenfall zu den amerikanischen Darstellungen erklärt, die Stadt über Schaffhausen sei gut gewesen und jeder Mensch lasse sich an den Kopf, wie es unter diesen Umständen möglich war, daß die Amerikaner ganze Stadtteile konzentrisch bombardierten.

Hulls heuchlerisches Bedauern wegen Schaffhausen. DNB Genf, 3. April. Der USA.-Außenminister Hull erklärte nach einer Washingtoner Reutermeldung am Montagabend, daß die USA. entsprechende Wiedergutmachung für die durch die Bombardierung Schaffhausens entstandenen Schäden leisten werden. Er sprach das „tiefe Bedauern“ aller Amerikaner wegen dieses Zwischenfalles aus.

DNB Bern, 4. April. Die scharfe Reaktion des schweizerischen Volkes auf den Angriff auf Schaffhausen kommt in der Presse weiterhin zum Ausdruck.

Wir wissen jetzt, was uns noch bevorzugen kann, sagt die „Solethurner Zeitung“. Allerdings können die amerikanischen Flieger die ihre träge Rücksichtslosigkeit und gewalttätige Verletzung der Schweizer Grenzen und ihren grausamen Angriff auf die unschuldige Bevölkerung nicht unbedingten geschweigen denn rechtfertigen. Nur eine geradezu schändliche geographische Unkenntnis verbunden mit gewissenlosem Draufgängerum vermögen den Frevel einigermaßen zu erklären. Deshalb ist auch die Empörung über die Herausforderung im ganzen Lande allgemein und stark. „Neben und Neben sind Grenzmarkierungen, die nicht übersehen werden konnten“, so sagt die „Neue Zürcher Zeitung“ und schreibt: „Auch wenn sie als Grenzmarkierungen den amerikanischen Piloten nicht bekannt waren, so fällt dem militärischen Oberkommando eine schwere Verantwortung zu. Man schiebt nicht Bloten auf Bombardierungsgang in Grenzgebiete, ohne sie mit den elementarsten geographischen Kenntnissen vertraut zu machen. Es scheint dies doch der Fall zu sein. Kriegführung ohne elementarste geographische Kenntnisse ist unerschwingbar und wenn die Entschuldigung auf Abstreifen durch Wind und schlechte Sicht angebracht wird, so können wir uns damit nicht abfinden.“

Wir verlangen Eingekändnis der Schuld, so wie sie vorliegt, und konkrete Garantien dafür, daß solche empörende Neutralitätsverletzungen endlich ebenso unterbleiben wie die Verletzung ohne Abwärtse. Es gibt auf diese letzte Neutralitätsverletzung keine diplomatische wohlformulierte Entschuldigung mit nachfolgender „Schadenbeugung“ als Quittung. Es gibt nur noch die kräftige Respektierung unseres Luftraumes. Seine werden alle Verletzungen auf Beachtung des Rechtes der Kleinstaaten von alliierter Seite vom ganzen Schweizer Volk als Verrat betrachtet.“

Stechbrief vom Osterhasen.

Kleiner Streifzug durch die Naturfagen der Vögel.

Von Käthe Altwallstadt.

Wir nehmen den Hasen, so wie er ist, als eine Selbstverständlichkeit hin. Das zeigt von oberflächlicher Gefinnung. Wir hätten uns alle schon einmal fragen sollen, aus welchem Grunde dieses Geschöpf eine „Hasenart“ besitzt, warum es einen Stummelschwanz trägt, wie es zu seinen Ohren kam. Nun, andere, neugierigere Leute haben schon längst, bevor wir auf der Welt waren, diese Fragen aufgeworfen und erfreulicherweise auch die Antwort darauf gefunden. Wir selbst brauchen uns also den Kopf gar nicht mehr zu zerbrechen. Wir brauchen nur noch zuzuhören, wenn uns die Fabel der Vögel vom Hasen erzählt.

Am meisten beschäftigt hat die Phantasie der Menschen offenbar das gepaltene Mäulchen des Tieres, die sogenannte Hasenohre. Die Finnen wissen darüber das folgende zu berichten: Ein Hase lag einmal zu, wie ein Mann das Holz, statt es der Länge nach zu spalten. Kreuzweis hatte. Das sah so komisch aus, daß der Hase lachen mußte, bis die Schnauze ihm kreuzweis zerplatzte!

Das „Zerplatzen“ der Lippe durch Gelächter ist ein häufig verwendeter Motiv in der Fabel. Bei den Ketten muß der Hase lachen, weil er sieht, wie bei einem Wettlauf der Fuchs das Pferd betrügt, indem er sich in dessen langen Schwanz festheißt und sich so an das Ziel tragen läßt.

Zweifeln ist die bei verschiedenen Völkern in verschiedenen Fassungen angeordnete Fabel von der Lebensmüdigkeit des Hasen oder der Dänen insgesamt. Da schienen sich diese armen Tiere ihrer Schwäche und Wehlosigkeit, die sie dazu verdammt, vor jedem lachenden und zittern zu müssen, so sehr, daß sie beschließen, dies würdelose Leben zu ändern. Doch als sie verzweifelt auf einen Leich losstürmen, erschrecken die Fische am Ufer und springen ins Wasser. Da macht der Anführer der Dänen halt. „Lebt, lebt!“ ruft er beklagt. „Es gibt also doch noch Geschöpfe, die sich vor uns fürchten. Wir brauchen nicht zu verzweifeln. Laßt uns weiterleben!“ Und nun lachen die ersten Dänen, bis ihnen die Lippe springt.

Das Motiv von dem geplanten Selbstmord der Dänen geht wohl zurück auf ein Geschichtchen bei Aesop, bei dem allerdings nichts von der Entziehung der Hasenohre zu lesen ist. Bei Aesop wird nur berichtet, wie die niederrheinischen Dänen aus

erwartung erkrankten wollen, aber durch die Flucht der erschrockenen Fische davon abgehalten werden, weil der Gedanke, daß es noch arbeitslosere Geschöpfe gibt als sie selbst, ihnen Trost spendet. Der Aesop geht es um die Moral, man solle im Glend daran denken, daß es noch größerer Glend gibt.

Uebrigens wechseln in der Fabel die Tiere, die durch ihre Flucht den Dänen vor dem Selbstmord retten. Einmal erfüllt eine englische Schafherde dieses Amt, dann wieder sind es kleine furchtsame Fische, die schließlich aus dem Uferwasser in die Oborgarten fliehen, oder es stürzen sich — in der schwedischen Fabel — junge Enkelin in die Flut.

Eine andere Zagengruppe führt die Entziehung der Hasenohre auf eine Verletzung zurück. Eine eigenartige lettische Fabel zieht Gott mit ins Spiel. Der Herr der Welten will die Mäulchen vernichten und damit sie deshalb alle in einen Sack. Den zugebundenen Sack soll der Hase ins Wasser werfen. Aber Meister Lampe ist neugierig und öffnet den Sack. Selig entschwingen sich ihm die betretenen Mäulchen und tanzen vor Freude in der Blunde umher. Und das tun sie nun seitdem für alle Zeiten. Als der Hase sieht, was er angerichtet hat, kragt er sich aus Reue kopfüber ins Wasser. Ein Krebs reißt ihn zurück, indem er ihn kräftig in die Lippe knetzt, daß diese zerplatzt.

Häufig zerplatzt die Lippe durch einen Schlag, der sie trifft. So lehrt in einer mongolischen Sage ein toter Vater zu seiner Tochter zurück, um sie zu tadeln, weil sie ein Sperfeiservort überreitet hat. Die Ungeratene schlägt mit dem rühmigen Feuerhaken nach dem Vater, spaltet ihm dabei die Lippe und trifft mit dem Ende des Halses den Schwanz, der dadurch schwarz wird.

Auf eigenartige Weise als durch einen Schlag verliert in einigen anderen Fabeln der Hase den langen, buschigen Schwanz, den er einmal mehr besitzen soll. Esar Dahnhardt, der im Weltkrieg gefallene einzigartige Sammler von Naturfagen, bringt über den Dänemarsch zwei Fabeln aus Siebenbürgen. Die erste erzählt, wie Vör, Wolf Fuchs und Hase eines Tages beklagten, sich auf dem „Waldwieschen Markt“, dem am 13. Juli, dem Marktag, stattfindenden berühmten Jahrmarkt, das Leben ein bißchen schon zu machen, wenn auch auf Kosten des Gastwirts. Nachdem sie gegessen und gerunten haben, sagen sie dem Vör, daß sie „Schüler“ seien, die ihm das Geld morgen bringen würden, weil sie es sich erst „erlangen“ müßten. Da hot der Vör heimlicherweise den Kürschner, damit der den Leidsinnigen

weihen „den Mantel ausziehe“. Nun geht eine tolle Nacht im Wirtszimmer los. Der Hase und der Vör — beide trugen damals noch lange Schwänze — werden schließlich mit diesen an der Wand des Zimmers festgenagelt. Wolf und Fuchs gelingt es, das Fenster aufzustößen und zu entfliehen. Als das die beiden anderen sehen, reißten sie sich mit Gewalt los und folgten ihnen nach. Vossen aber dabei den Schwanz zurück; seitdem blieb ihnen nur der Stummel.

In der anderen siebenbürgischen Fabel treten mit Hase und Fuchs an. Meister Reineke, der gerade Hunger und deshalb able Laune hat, sieht ein Häslein so munter und lustig umherpringen, daß er den Anblick nicht ertragen kann. Wenn er selbst nicht heiter ist, soll es der Hase auch nicht sein. Also fordert er das schwache Tier zum Zwitschern heraus. Der zitternde Hase unterlegt gar schnell, der böse Fuchs aber beißt ihm den Schwanz ab und heißt ihn als „Ehrenzeichen“ an seinen eigenen, der einst nur halb so lang war, wie er heute ist. Dem lachenden Hase aber ruht er drohend nach: „Meine dir, du bist mein Eigentum! Denn wer den Schwanz deines, den kommt auch das übrige zu!“ Seitdem verfolgt der Fuchs den Hase und ruht ihn zu toten, wo er ihn findet.

In einer Regierfabel werden getrunen Hase und Fuchs in Streit. Sie beißen einander die Ohren ab und nehmen sie mit. Seitdem erst hat das Fuchs kurze Ohren und der Hase lange. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Hase die lange Ohren bekam. Denn Osterhasen mit kurzen Ohren? Unvorstellbare Gestalten!

USA.-Gangster mit privaten U-Booten. Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, wurde durch Verordnung festgelegt, daß die Regierung alle amerikanischen Schiffe rekrutieren könne. Bei den Erhebungen stellte sich, wie „Follets Dagblad“ aus New York meldet, heraus, daß eine ganze Anzahl privater U-Boote in amerikanischen Gewässern fuhrten. Eine amerikanische Zeitschrift hat nun die Hintergründe der Existenz dieser U-Boote aufgedeckt. Im Jahre 1926 verkaufte die USA.-Marine eine größere Anzahl veralteter U-Boote, die verschrottet werden sollten. Ein Teil dieser U-Boote wurde jedoch von amerikanischen Gangstern aufgekauft, die damit einen gewinnbringenden schmutzigen Menschenhandel zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten betrieben. Diese U-Boote verließen zum Teil auch noch jetzt.

Von deutschen Soldaten ausgegraben

DNB Berlin, 4. April. Bei Erdarbeiten, die in den letzten Tagen auf einem Platz in Saloniki durchgeführt wurden, fand man eine wertvolle spätantike Statue aus der Zeit Konstantins des Großen. Von den deutschen Soldaten wurde die Statue vorläufig freigelegt und in gut erhaltenem Zustand nach Verklammerung der zugehörigen griechischen Behörden gebrungen. Selbstverständlich verbleibt diese Statue wie alle von der deutschen Wehrmacht gefundenen Kunstgegenstände und Kulturbesitztümer im Besitz des griechischen Staates.

Der Vorgang ist ein neues Beispiel dafür, wie die deutsche Wehrmacht die Kulturwerte in den von ihr besetzten Ländern achtet und schützt, im Gegensatz zu den U.S.-Amerikanern und Engländern, die Kunstschätze aus Süditalien verschleppen und zerstören.

In diesem Zusammenhang ist auch die Meldung von Interesse, daß die deutsche Wehrmacht in der westgriechischen Stadt Ioannina, die seit vielen Jahren verloren gebliebene berühmte Sophocles-Bibliothek, die über 6000 Bände umfaßt, bei Aufklärungsarbeiten gefunden und freigelegt hat. Die Bibliothek wurde in verhältnismäßig gutem Zustand in einem Keller am Stadtrand aufgefunden, wo sie in kurzer Zeit von Feuchtigkeit und Schimmel verunreinigt worden wäre. Nunmehr steht die wertvolle Bibliothek wieder der griechischen Wissenschaft zur Verfügung.

Viktor Emanuel von Moskau Gnade

Der sowjetische Einfluss in Süditalien wächst

DNB Mailand, 4. April. — Zahlreiche Berichte aus den besetzten süditalienischen Gebieten zeigen, daß der sowjetische Ein-

fluß immer weiter zunimmt und heute bereits die zahlreichen politischen Parteien die Direktoren nicht mehr aus London, sondern aus Moskau erhalten. Neuerdings tritt die Moskauer Regierung für Aufrechterhaltung der Sanoyer Dynastie und für den König ein.

Der italienische Exponent Stasini, der Völkewissenschaftler Ercoli, hat, wie „Regime Fascista“ berichtet, den politischen Parteien bekanntgegeben, daß die Moskauer Regierung die sofortige Einstellung des Feldzuges gegen das Königshaus wünsche. In einem in dem Blatt „Luzio“ veröffentlichten Artikel gibt Ercoli die Richtlinien für das weitere Verhalten der politischen Parteien in Süditalien bekannt. In dem Artikel heißt es, in dem gegenwärtigen Augenblick wolle sich das italienische Volk um den König und seine Generäle kümmern. Jetzt hat also der von allen politischen Parteien bekämpfte, von niemand mehr ernst genommene König und sein General stößt in der Moskauer Regierung eine neue Stütze und Hilfe gefunden. Moskau erweist offenbar, schreibt „Regime Fascista“, in dem König das geeignete Instrument, um durch Ausschaltung der politischen Parteien den Weg für den Durchbruch des Volkswillens in Süditalien freizumachen.

Verantwortungsloser Heizer hingerichtet

DNB Berlin, 4. April. Der bei einer Reichsbehörde in gehobener Stellung tätige Direktor Wilhelm Zwilling hatte in verschiedenen Unterhaltungen mit anderen Volksgenossen versucht, deren aufrichtige Haltung durch niederträchtige Droh- und Schimpfreden zu beeinflussen. Der Volksgerichtshof verurteilte den verantwortungslosen Heizer, der von empöerten Volksgenossen mehrfach gefoltert worden war, zum Tode.

Vor zehn Jahren begann die Erzeugungsschlacht

Das Wort Erzeugungsschlacht ist jedem Deutschen geläufig. Die überragende Bedeutung ist ganz offensichtlich, seitdem sie sich zur Kriegserzeugungsschlacht ausgeweitet hat. Das Reichserdbezirksamt, das Reichslandwirtschaftsamt und die nationalsozialistische Marktordnungs- und deutschen Landwirtschaft samt der Preisordnung bildeten die Voraussetzungen zur Erzeugungsschlacht.

So einfach war es nun auch nicht, daß lediglich Befehle zu werden brauchte, auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung mehr hervorzuheben, damit Deutschland seine Unabhängigkeit vom Ausland abwerfe, um in die wünschenswerten Lage versetzt zu sein. Selbständige politische Entschlüsse lassen zu können, heute können wir schon überleben, was für eine gewaltige Umwälzung das Ganze darstellte. Wir haben damals in der allgemeinen Erörterung um uns her den Zeitpunkt gewonnen, auf dem wir beharren konnten, aber um dahin zu gelangen, mußten wir damals — so sonderbar es klingt — vom Vieh ausbrechen. Die Viehleute für Erzeugungsschlacht der Viehwirtschaft waren 1932 auf 65 Hunderttausend des Standes von 1911 bis 1932 gesunken, die gesamten Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft auf etwa 70 Hunderttausend. Es kamen Desinfektionsmittel als Viehfutter aus dem Ausland herein, und es wurde viel Vieh nach Österreich, ebenfalls in beträchtlichem Maße, ausbezahlt. Eine Anordnung war notwendig, aus der herauszukommen kann, daß Vieh nicht mehr als Vieh zu betrachten war, sondern als Vieh zu betrachten war, und es wurde viel Vieh nach Österreich, ebenfalls in beträchtlichem Maße, ausbezahlt. Eine Anordnung war notwendig, aus der herauszukommen kann, daß Vieh nicht mehr als Vieh zu betrachten war, sondern als Vieh zu betrachten war, und es wurde viel Vieh nach Österreich, ebenfalls in beträchtlichem Maße, ausbezahlt.

früchte, die von der Flächeninheit große Nahrungsmengen liefern: Kartoffeln, Zuckerrüben, Gemüse, Düngung, Bodenbehandlung und Ernteverfahren wurden verbessert und der Arbeitsaufwand durch eine vermehrte Zahl von Landmaschinen verringert. Auch den Desinfektionsmitteln wurden auch Pflanzpflanzen als Rohstofflieferer angebahnt.

Das deutsche Landvolk ist der Erzeugungsschlachtparole gefolgt und hat damit die Volkserziehung gefördert, und das ist auch in den Kriegsjahren trotz ihrer vielfachen Erwerbsrisiken so geblieben. War der Ertrag der wichtigsten Nährfrüchte doch bis zum Jahre 1939 um 20 v. H. und der Ertrag der wichtigsten Bodenwirtschaft um 15 v. H. gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932 gestiegen. Dadurch konnten auch die Milchvieh- und Schafbestände bis zum Ausbruch des Krieges vermehrt und in ihren Erträgen gehalten werden, was das Tierzüchtungs- und die pflanzliche Erzeugung der Milchleistungskontrolle die Hauptkräfte befruchtete. Die Auslandsabhängigkeit war bis zum Jahre 1939 auf nur noch 15 Hunderttausend gesunken. Im Kriegsjahre ist in weitestgehendem Maße erreicht, den Kinderbestand zu erhalten, die Milchleistung und die Milchleistungserträge aber beträchtlich zu erhöhen. Wenn die Versorgung mit Speisefett bisher beherrschbar bleiben konnte, so ist das der selbstbestimmten Arbeit auf dem Gebiet der Milchwirtschaft und der Förderung des Viehbaus zu verdanken.

Schlachten wird unbedingt die Getreideanbaufläche, die Sachfruchtfläche darunter noch erweitert und ebenso der Gemüseland. Mit dem 5. ist erzielte Anteil des Viehbaus und Viehbausandes ist Großdeutschland auf einem Stand angelangt, wie er von keinem anderen europäischen Land erreicht ist.

So ist es wohl angebracht, daß sich in diesem Jahre und in diesen Monaten über die deutsche Volksgenossen einmal vergewissern, was es für heute und für die Zukunft bedeutet, daß der deutsche Bauer vor zehn Jahren zur Erzeugungsschlacht aufgerufen wurde und daß er willig und einflüchtig und sich seiner Verantwortung bewußt diesem Rufe folgte. Schwere Opfer hat er gebracht, denn noch ist es nicht so, daß keiner Leistung der Ausbeute würdig geworden ist, den sie verdient. Im Januar-Februar-Fest der von Staatsleiter Oberbefehlshaber Rade herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Kampfbanner“ veröffentlicht Dr. Emil Noormann, ordentlicher Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Halle, eine tiefgehende Untersuchung über die Entwicklung auf diesem Gebiet unter dem Titel „Zehn Jahre Erzeugungsschlacht und Ernährungswirtschaft“.

Am Karfreitag und Ostermontag bei der Reichsbahn

Am Karfreitag und Ostermontag bei der Reichsbahn Verkehrsverkehr

In Anpassung an die Arbeitslage wird im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart der Zugverkehr am Karfreitag, 7. April, und Ostermontag, 10. April, abweichend von den Angaben in den öffentlichen Fahrplänen wie an Werktagen durchgeführt. Ausnahmen bei einzelnen Strecken und Zügen sind bei den Bahnhöfen bekanntzugeben.

Zurückhaltung in der Beförderung dringender Postpakete Dringende Pakete befördert die Deutsche Reichspost mit den schnellsten Postgelegenheiten, d. h. in den Bahnpostwagen der D-, EII- und Personenzüge, während gewöhnliche Pakete, vor allem auf weitere Entfernungen, meist mit Güterzügen versandt werden. Die Sonderbehandlung der dringenden Pakete machte früher bei ihrer verhältnismäßig geringen Zahl und bei den zahlreichen verkehrenden Zügen für den Personenverkehr keine besonderen Schwierigkeiten. Seit einiger Zeit hat aber die Zahl der dringenden Pakete einen solchen Umfang angenommen, daß es unmöglich sein wird, sie noch weiterhin auf die dafür vorgesehene Weise zu befördern, weil der durch die Verringerung der Züge für den Personenverkehr ohnehin schon beschränkte Raum in den Bahnposten in der Hauptfrage der eiligen Briefpost vorbehalten bleiben muß und weil die Haltezeiten der dem Reiseverkehr dienenden Züge vielfach nicht ausreichen, um große Paketmassen umzuschlagen. Die Deutsche Reichspost richtet daher das Ersuchen an die Paketversender, von der dringenden Beförderung nur in wirklich eiligen Fällen Gebrauch zu machen.

Zustellung der Postsendungen an Fliegergeschädigte. Volksgenossen, deren Wohnungen durch Feindeinwirkung beschädigt oder zerstört worden sind, sollen sobald sie anderwärts Aufenthalt genommen haben, ihrem jetzigen Zustellpostamt möglichst umgehend die neue Anschrift mitteilen. Dabei geben sie zweckmäßig an, wie die nach unter der alten Anschrift eingehenden Sendungen behandelt werden sollen.

Erweiterter Dienstpostverkehr Adria. Zur Beförderung durch die deutsche Dienstpost Adria sind in beiden Richtungen jetzt weitere Sendungsarten zugelassen worden. Danach werden befördert im Privatverkehr gewöhnliche und eingeschriebene Postarten, gewöhnliche Briefe bis 1000 Gramm, eingeschriebene Briefe bis 500 Gramm, gewöhnliche Drucksachen bis 500 Gramm, Zeitungsdrucksachen (von Zeitungsverlegern und Zeitungsvertriebsstellen) bis 1000 Gramm und gewöhnliche Geschäftspapiere, Warenproben und Milchsendungen bis 500 Gramm.

Heizhauken. (Schwerer Unglücksfall.) Angelehnt des Elektrizitätswerks Nagold führten bei Hohenhausen Arbeiten an der Hochspannungslinie aus. Beim Rückwärtsfahren auf einem Teltwagen kam der Personenzugswagen, in dem sie sich befanden, der Böschung zu nahe, stürzte ab und überschlug sich, wobei die Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Der 41 Jahre alte Eick von Oberer Eugen Käßler kam unter den Wagen zu liegen, erlitt einen Schädelbruch und blieb tot. Die weiteren drei Mitfahrer wurden leicht verletzt ins Kreis Krankenhaus eingeliefert.

Wendberg. (Den Tod gesucht.) Eine 28 Jahre alte verheiratete Frau aus Wendberg ließ sich bei der Bahnüberführung nach Rutesheim vom Zug überfahren. Krankheit war vermutlich die Ursache zu diesem Schicksal.

nsz Stuttgart. (Zehn Jahre der DAF gedient.) In einer Arbeitsbesprechung der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hat sich der Reichsleiter Pj. August Sinnwell, welcher altershalber aus den Diensten der Deutschen Arbeitsfront ausscheidet, von seinen Mitarbeitern verabschiedet. Am Schluß dieser Tagung würdigte der Leiter der Gaurechtsberatungsstelle, Pj. Dr. Eugen Dinkelacker, die vorbildliche Arbeit und hervorragenden Leistungen von Pj. Sinnwell und dankte dem ausscheidenden Mitarbeiter zugleich im Namen des Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Hauptberufungsleiter Schulz, für die während der zehn Jahre und dem Aufbau der Deutschen Arbeitsfront geleisteten wertvollen Dienste.

nsz Stuttgart. (Der neue Chef der I.R.) H-Gruppenführer Generalleutnant der Polizei Willi Schmeißer, der neue Chef der Technischen Nothilfe, wirkte am Montag und Dienstag zur Besichtigung der Stuttgarter Dienststellen der I.R. in der Landeshauptstadt.

Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders

Ursprünglich: Rechtschaffen; Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig O 1

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Innerlich bewegt empfand Andrea, hier spielte ein Mensch, im Ringen mit dem Schicksal dunklen Mächten, sich die Worte der Seele frei — wie jener Meister im Reich der Töne, in einer Stunde höchster Verzweiflung gesagt hatte: „Ich will dem Schicksal in den Rücken greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht!“

Andrea öffnete sehr vorsichtig die Haustür und setzte sich im Nebenzimmer des Musiksalons hin, um dem meisterhaften, technisch vollendeten und zugleich besessenen Spiel zuzuhören, denn sie sagte sich: So wenig, wie er erfahren soll, daß ich seine Unterhaltung mit Frau Elisabeth anhöre, so wenig darf er jetzt bemerken, daß ich seinem Spiel lausche.

Nach kurzer Pause erklang dann die „Sonate Pathétique“, noch leidenschaftlicher bewegter und mächtiger als die „Passionata“ und wie an den Platz gebannt, lauschte Andrea... Der da spielte, war nicht nur ein Künstler, sondern ein Mensch, der schon durch viele Tiefen und Höhen des Lebens gegangen war...

Andrea und Holm sahen sich erst beim Abendessen, zu dem Marie bei dem herrlichen Wetter auf der Gartenterrasse gebetet hatte.

Nichts war Holm anzumerken — er war so ruhig und beherrscht wie immer; nur in seinen Augen glaubte Andrea eine leise Traurigkeit zu bemerken.

Freundlich fragte er Andrea, ob sie mit ihrem Bekannten einen angenehmen Nachmittag verbracht habe.

Als sie vernahm und kurz erzählte, daß sie, vom Schanzelwald ausgehend, einen schönen weiten Weg bis zum höchsten Punkt des Stadtwaldes gemacht habe, leuchteten seine grauen ernsten Augen auf. Nun erzählte Andrea eingehender von allem Schönen, was ihr unter-

wegs begegnet sei, und mehr und mehr schwand der Ausdruck einer tiefen Trauer aus seinen Zügen.

So saßen sie, nachdem abgedunstet war, nach ein Weilchen auf der Terrasse und sahen in den sinkenden Abend hinaus. In dem großen, schon dunklen Garten blinkten hier und da die kleinen Lichter der Glühwürmchen auf — ebenso still und friedlich wie das Licht der zahllosen Sterne am nachdunkeln Himmel über ihnen, und ein unlagig holder Duft aus Hunderten von Blütenkelchen strömte zu den beiden Menschen hinüber.

Ihre Unterhaltung verstummte. Da schellte es heftig, und beide, Holm sowohl wie Andrea, zuckten unwillkürlich zusammen. Da, Andreas Gesicht überzog sich jäh mit tiefer Röte: Sollte Dieter — wie heute mittag — es ein zweites Mal wagen? Nein, das durfte einfach nicht sein! So geschmacklos würde er trotz aller Übermutes und aller Unberechenbarkeit nicht handeln.

Dennoch ging Andrea mit leicht gitternden Knien zum Laden hinüber und nahm von dem zur Rezeptur führenden Gang einen frischen weißem Kittel, den die fürsorgliche Marie schon für den morgigen Beginn der Woche dort an einen Haken gehängt hatte.

Andrea öffnete und atmete auf; Es war nicht Dieter Sturmian, sondern der junge Bergshofbauer, der mit erstem Gesicht sie anerkennend sagte:

„I hör' Sie gewiß net gern am Sonntag, Fräulein. Aber die Frau hat's vor Schmerzen nimma ausgehalten — einen Stein löst' grad erbarmen, was sie mitmachen muß. Da bin ich nunter zum Dr. Werner gejprungen und bitt' schön: Er hat mir was aufgeschrieben.“

Er reichte Andrea ein Rezept, auf dem eine ziemlich starke Morphium-Lösung verordnet stand. Sie nahm den Sonderschlüssel zum Gistkästchen und dachte teilnahmsvoll: Wie furchtbar muß die arme Frau von Schmerzen geplagt sein, wenn Dr. Werner eine so starke Lösung aufschreibt!

Der junge Bauer dankte ihr, als sie ihm die Flasche mit den Tropfen aushändigte und ging dann eilends in die dunkle Nacht hinaus.

Nachdenklich kehrte Andrea zu Holm zurück und berich-

tete: „Es war der junge Amberg, Herr Holm. Wie krank muß die arme Frau sein!“

„Ja“, antwortete Holm ernst, „und das Furchtbare ist, daß selbst die stärksten Mittel nur kurze Zeit die rasenden Schmerzen der armen Frau lindern, und nicht die geringste Aussicht auf Heilung mehr besteht. Auf dem Bergshof spielt sich Tag für Tag eine stille Tragödie ab. Das weiß niemand besser als Dr. Werner. Es ist ein Jammer, daß es nicht Helltränkein für alle menschlichen Schmerzen, für die Körperlichen, wie — für die seelischen gibt...“

Er sah, daß Tränen der Teilnahme in Andreas Augen aufstiegen und brach jäh ab. Und schweigend, doch mit einem sehr herzlichen Händedruck, verabschiedete er sich gleich dem von Andrea.

3 Kapitel

Nur wenige Tage später trat dann jenes, auch von Andrea gefürchtete Ereignis ein: Auf die von Großdeutschland an Polen gemachten Vorschläge, um in zwölfter Stunde den gefährdeten Frieden zu sichern, antwortete diese kleine verheißene Nation nur mit höhnvollem Schweigen: Die deutschen Truppen besetzten Danzig — der Krieg war entfesselt!

Tiefe Traurigkeit überfiel Andrea: Deshalb hatte sie an jenem Sonntag vor fünf Tagen Dieter Sturmian ohne ein wirkliches Wort gehen lassen! Hatte er gewußt, wie ernst und bedrohlich die Gefahr eines Krieges geworden war, und — war er vielleicht nur deshalb gekommen, um sie noch einmal zu sehen?

Aber ich, Dieter, habe dieses Schreckliche nicht glauben können, so flüchtete Andrea, von bitteren Vorwürfen gepeinigt, abends im Bett vor sich hin, und es war, als säubere eine teuflische Macht ihr wieder und wieder alle schönen Stunden des Besammenseins lebendig vor Augen, indem alle trüben und bitteren Erinnerungen vollkommen verblähten...

Fortsetzung folgt.

Stuttgart. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht zum 31. März wurde in der Weidenburgstraße in Stuttgart in eine elektrotechnische Werkstätte eingebrochen und dabei eine größere Anzahl elektrischer Geräte wie Wäschemaschinen, Antriebs- und Wechselstrommotoren, Jangensfrequenzmesser, Präzisionsohmmeter, Voltmeter, Amperemeter, sowie eine kleine Tischdrehbank, eine Telephonstation und Glühlampen gestohlen. Die Auswahl des gestohlenen Gutes läßt auf Sachkenntnis der Täter schließen. Für die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung wie für Mittelungen aus der Bevölkerung ausgelegt. Meldung an jede Polizeidienststelle.

Schwemingen. (Im Bassertümpel ertrunken.) Drei Knaben im Alter von drei bis fünf Jahren spielten undenaufhängig an einem Bassertümpel. Dabei wurde der Fünfjährige mitten im Spiel von einem der Spielgefährten ins Wasser gestoßen und ertrank.

Wegingen. (Schwesteruntag.) Die vom NS-Reichsbund Deutscher Schwestern durchgeführte Arbeitstagung vereinigte auf der Gauhöhe die Oberinnen, Oberschwesterinnen und Jungschwesterinnen des Gaues. Sie wurde von der Frau Oberin Seidenpinner eröffnet. Dann sprach der mit der Führung des Gauamtes für Volksgesundheit beauftragte Bereichsleiter Schumm und gab Anweisung und Anregung in der Menschenführung und Behandlung der ihnen anvertrauten Kranken. Der Schulleiter der Gauhochschule Wegingen, Kreis, behandelte Weltanschauungs- und Rassenfragen. Ueber den Einfluß der Schwester in der Gemeindepflege sprach Oberschwester Luise Lang. Der zweite Teil der Tagung brachte einen Vortrag von Professor Dr. Gieseler über „Die erbbiologische rassenkundliche Abstammung“. Dr. Mayer vom Innenministerium sprach über Disziplin und Kampfbereitschaft der Krankenpflegepersonen. Oberkassier Dr. Säger behandelte die Bedeutung der Vitamine und Hormone in der Geburtenhilfe und Frauenheilkunde. Der Leiter des Gauhochschulamtes, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, behandelte politische und weltanschauliche Fragen.

Trossingen, Kr. Tübingen. (Bildlicher Tod.) Die 69 Jahre alte Witwe Magdalena Reiner wurde bei der Konfirmationsfeier ihres Enkelkinds vom Schlag gerührt, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Tonj, Kr. Wangen. (Neuer Bürgermeister.) Im Rahmen eines feierlichen Festaktes und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste wurde im Rathausaal der neue Bürgermeister der Stadt Tonj, Hg. Münsig, durch Landrat Röger in sein Amt eingesetzt.

Friedrichshafen. (Diebin auf einem Bodenseeschiff.) Auf einer Dampferfahrt zwischen Lindau und Konstanz hatte eine Frau, während sie nach ihrem auf See angekommenen Jungen sah, ihre Handtasche mit einem größeren Geldbetrag, einem Postfachbuch und sämtlichen Lebensmittellieferungen auf ihr Gepäck gelegt. Bei ihrer Rückkehr war die Tasche verschwunden, ohne daß angeblich jemand etwas bemerkt hatte. In der Anlegestelle in Reersburg wurden alle aussteigenden Fahrgäste und ihr Gepäck von einem auf dem Schiff befindlichen Kriminalbeamten untersucht. Und siehe da, als eine Frau aus München an die Reihe kommen sollte, war die Tasche plötzlich wieder da. Die Diebin wurde der Polizei übergeben.

Verstorben

- Oberkollbach: Reinhold Kinn, 20 J.; Elebersberg: Christine Kometsch, geb. Funk; Löhnhardt: Friedrich Bürkle, 31 J.; Emmingen: Friedrich Rath, 37 J.; Calw: Willy Widmann, Gfemeister, 33 J.; Stammheim: Fritz Mohrloch, 18 J.; Ceesbach: Christiane Krse, geb. Bühler, 80 J.; Freudenstadt: Lydia Wünsch, geb. Ritzhuber, 85 J.; Oberaltdennach: Hauptlehrer Fritz Finkbeiner, 40 J.

Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw

Bekanntmachung an Umquartierte

1. Krugziehende, auch Fliegergeschädigte und vorsorglich Umquartierte haben sich binnen 3 Tagen gegebenenfalls unter Vorlage der Abreisbescheinigung bei der Meldebühde (Bürgermeister) anzumelden. Es wurde wiederholt festgestellt, daß sich Personen längere Zeit in Gemeinden aufhalten, ohne ihrer Meldepflicht nachzukommen. Ich wisse deshalb dringend auf die Bestimmungen der Reichsmelddrordnung hin. Zuwiderhandlungen werden nach § 26 der Reichsmelddrordnung bestraft. Die Herren Bürgermeister werden um Ueberwachung ersucht. Die Herren Bürgermeister sind folgende Dienststellen meines Amtes zuständig:

- a) für Erziehungskarten und Kriegssachschäden: Landratsamt Calw, Marktplatz 21, Zimmer 18,
- b) für Bezugsgeld, soweit nicht über den Bürgermeister erhältlich: Ernährungs- und Wirtschaftsamt Calw, Lederstraße 23,
- c) für Rümanngesammlungenunterhalt und Beihilfen: Abtlg. für Familienunterhalt, Calw, Bahnhofstraße 42.

Calw, den 1. April 1944. Der Landrat.

Bekanntmachung des Wirt. Wirtschaftsminters, Landesernährungsamt Abt. A über Futtermittelscheine für Pferde

Abchnitt 6 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. April 1944 aufgerufen. Auf diesen Abchnitt kommen: bis zu 180 kg Pferdennuttmittel für je ein leicht arbeitendes Pferd, bis zu 240 kg Pferdennuttmittel für je ein normal arbeitendes Pferd, bis zu 360 kg Pferdennuttmittel für je ein schwer arbeitendes Pferd für die Monate Mai und Juni 1944 zur Verteilung. Zum Bezug von Futtermitteln berechtigen nur Futtermittelscheine, die mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind. Die Abchnitte müssen zur Sicherung der Belieferung bis spätestens 12. April 1944 einem nächstgelegenen Futtermittelverteiler übergeben werden. Die Futtermittelverteiler halten dann auf Grund der vorgelegten Abchnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft), auf Antrag einen Bezugsschein. Der Verteiler hat diesen Bezugsschein bis spätestens 19. April 1944 einem Großverteiler einzureichen. Später beim Großverteiler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden. Calw, den 3. April 1944. Ernährungsamt Abt. A, Calw, (Kreisbauernschaft Calw) Kolmbach, Kreisbauernführer.

Altenstein Müllabfuhr Donnerstag

Einschränkung der Kleintierhaltung angeordnet

Nur noch ein Kaninchen je Kopf der Haushaltungsangehörigen im Jahr

Die Haltung von Kleintieren, von Vögeln, Gänzen, Enten, Truthühnern, Perlhühnern und Kaninchen hat seit Kriegsbeginn in Deutschland in Stadt und Land ständig zugenommen. Einzelne Gaus hatten schon Abwehrregelungen und Ordnungsvorgaben verfügt. Die ganze Materie hat jetzt durch eine Anordnung des Reichsernährungsminters, die zusammen mit den ersten Durchführungsbestimmungen des mit der Durchführung beauftragten Reichslandwirtschaftsministers für Kleintierhaltung im Reichsanzeiger vom 3. April veröffentlicht wurde, eine reichseinheitliche Regelung erfahren. Sie acht davon aus, daß die erfolgreiche Durchführung des Krieges die Sicherstellung der Ernährung der breiten Masse des Volkes auf lange Sicht fordert und daß es dabei vor allem auch auf die Fleisch- und Fettversorgung ankommt. Es sei deshalb notwendig, daß für die Tierernährung zur Verfügung stehende Futtermittel in erster Linie für die Schweinemast und die Milchherzeugung zu verwenden. Nur dadurch könne die volle Versorgung der Arbeiter in Rüstung und Kriegsproduktion und der Soldaten überhaupt garantiert werden. Zu diesem Zweck sei eine Einschränkung der Kleintierhaltung erforderlich, weil nur dadurch verhindert werden könne, daß künftig Futtermittel, die an sich der Schweinemast und Rindviehhaltung gehören, in großem Umfang Kleintiere verfüttert werden.

Die Anordnung, deren elastische Durchführung unter Berücksichtigung der örtlichen Lage durch besondere „Arbeitsauschüsse für die Kleintierhaltung“ gewährleistet wird, bestimmt im wesentlichen, daß die genannten Kleintiere nur von solchen Personen oder Betrieben gehalten werden dürfen, die aus eigener Erzeugung über das hierfür erforderliche Futter verfügen und bereits im Zeitpunkt der amtlichen Viehzählung vom 3. Dezember 1943 Kleintiere der gleichen Art gehalten haben.

Probleme der östlichen Zeitrechnung

Ostern ist, wie jeder weiß, ein bewegliches Fest. Es kann frühestens auf den 22. März, spätestens auf den 25. April fallen. Aber wie wird sein genauer Zeitpunkt bestimmt? Das geschieht mit Hilfe der sog. „Osterformel“: der Ostermontag ist der erste Sonntag nach dem Frühlingsvollmond und, wenn dieser selbst auf einen Sonntag fällt, der erste Sonntag danach. Als Frühlingsvollmond gilt dabei der Vollmond, der am 21. März, dem Termin der Frühlings- und -nachtschleife, oder als nächster Vollmond danach eintritt. In diesem Schaltjahr fiel der Frühlingsanfang auf den 20. März, der nächste Vollmond danach auf den 8. April, der Ostermontag also auf den 9. April.

In der Astronomie freilich wird genauer errechnet. Aus der Tatsache, daß das Osterfest nach dem Vollmond berechnet wird, ergibt sich bereits, daß sich astronomisch dabei Berechnungen ergeben können, weil im Mondumlauf Unregelmäßigkeiten auftreten. Deshalb unterscheidet die Astronomie zwischen den „mittleren“ Ostern und „wahren“ Ostern, genau gesagt der präzisen astronomischen Festsetzung des Osterfestes.

Der „mittlere“, für die Osterrechnung gültige Frühlingsanfang fällt stets auf den 21. März. Der „wahre“ Frühlingsanfang rückt jedes Jahr um ungefähr sechs Stunden vor, um in Schaltjahren, wegen des Schalttages 18 Stunden zurückzuspringen, wodurch er auf die Abendstunden des 20. März fällt. Der „wahre“ Vollmond tritt wegen der Unregelmäßigkeit des Mondumlaufs in Intervallen auf, die sich um mehrere Stunden voneinander unterscheiden: Der „mittlere“ Vollmond wird durch die sog. „Eoalpenrechnung“ den Mondrieter bestimmt.

Als eigene Erzeugung gelten auch Wirtschaft- und Haushaltungsabfälle sowie als Entgelt für landwirtschaftliche Arbeit im Rahmen der geltenden Bestimmungen bezogene Futtermengen. Die Neuerziehung von Hühnerhaltungen nach dem 3. Dezember 1943 und die Erweiterung gegenüber dem Stande vom 3. Dezember 1943 ist verboten. Bei den übrigen Kleintierarten ist die Haltung solcher Arten, die am 3. Dezember 1943 nicht gehalten wurden, verboten.

Im übrigen bringt die Anordnung hier eine Einschränkung in der Haltung der Zuchttiere sowie der Tiere, die jährlich je Kopf der zum Haushalt gehörigen Personen aufgezogen und verwertet werden dürfen. Im allgemeinen handelt es sich dabei, wie bereits für die Hühner bestimmt, um ein Stück, und zwar eine Ente oder eine Gans oder ein Kaninchen usw., die der Kleintierhalter je Kalenderjahr und je Kopf der zum Haushalt gehörenden Personen beliebig verwerten darf. Etwas überzählige Tiere müssen abgeliefert werden. Von der Einschränkung in der Kaninchenhaltung sind die Angorakaninchen ausgenommen, die Vermehrung der Angorazuchtbestände ist aber genehmigungspflichtig.

Pensionskleintierhaltung wird im allgemeinen unterjagt. Ausnahmen werden nur zugunsten Einberufener, Fliegergeschädigter und Umquartierter gemacht. Die Uebergangsbestimmungen bestimmen, daß eine Kleintierhaltung, die erst zwischen dem 3. Dezember 1943 und dem Tage des Inkrafttretens der neuen Anordnung, also dem 4. April 1944, neu ausgenommen wurde, so behandelt wird, als wenn sie schon am 3. Dezember betrieben worden wäre. Verstöße haben Geldstrafen und das Einziehen der Tiere zur Folge.

Männer und Frauen, die ihr nun zusätzliche Arbeit übernehmen könnt, stellt euch dem Kriegsschendienst zur Verfügung! Denkt an die Leistungen der deutschen Soldaten an den Fronten!

unter „Epakte“ versteht man das Alter des Mondes an einem bestimmten Jahresdatum, d. h. die seit Neumond verlossene Zeit. Die Rechnung beruht zunächst darauf, daß die „Epakte“ von Jahr zu Jahr um 11 zunimmt, weil das Jahr „um etwas 11 Tage länger ist als 12 Mondperioden. Dazu kommt dann noch allerlei kleine Berichtigungen, die aber alle nur den durchschnittlichen, „mittleren“ Monat, nicht seine Länge im Einzelnen berücksichtigen. Stunden und Minuten bleiben bei der Epaktenrechnung unbeachtet, hier wird der Vollmond nur nach Tagen bestimmt.

Auf diese Weise wird es einleuchtend, daß „mittlere“ und „wahre“ Ostern auf verschiedene Tage fallen können. Am den Zeitpunkt des Osterfestes sind in der Vergangenheit langwierige Streitigkeiten geführt worden. So haben beispielsweise nach der Einführung des Gregorianischen Kalenders zunächst die Protestanten „wahre“, die Katholiken „mittlere“ Ostern gefeiert. Auf diese Weise gab es in den Jahren 1724 und 1744 zwei Osterfeste in einem Jahr. Erst Friedrich der Große hat dieser Verwirrung ein Ende gemacht und bestimmt, daß der inoffiziellen Berechnung halber schließlich in ganz Preußen einheitlich die „mittlere“ Ostern gefeiert wurden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dietrich Causch in Münsig. Vertreter: Ludwig Causch, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Causch, Münsig, 3. St. Postfach 13/14



Krankheit keine Privatsache!

Jeder Kranke löst eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht, er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!

ASTA ARZNEIMITTEL



Nicht nur die Haut

auch die Schuhe müssen heute richtig gepflegt werden. Merke: Benützte saubere Lappen und Bürsten und die gute

Bella SCHUHPFLEGE

Heute besser, früher sparsam verwenden!

Habe noch 70 Pfund

Rotklee Samen

abzugeben

Fritz Ungerscht, Rotklee

Geschäftsbücher

empfehlen die

Buchhandlung Kauf, Altensteig

Papierhandlung und Bürobedarf



Im Luftschutzraum: Koffer aus dem Weg!

Habt ihr den Fluchweg selbst verbaut, reißt ihr Euch Wunden in die Haut, wenn ihr in Not den Raum verlasst und braucht dann auch noch



Hansaplast

Wieso spart ein Lappen alle paar Jahre einen Anzug?

Wer täglich Öl- und Teerfinger am Arbeitsanzug abwischt, dem geht der Anzug doppelt so schnell entzwei. Das ist ja klar: die Öl- und Teerflecken müssen gründlich herabgewaschen werden und dabei wird der Anzug jedes Mal besonders strapaziert! Heute, wo Stoffe knapp sind, müssen wir alles tun, um alte Sachen länger zu erhalten. Daher Öl- und Teerfinger stets am Lappen abwischen, niemals am Anzug!

Guter Rat von **IMI Spezial**

Lehrverträge

empfiehlt die

Buchhandlung Kauf, Altensteig

Pflichtjahrmädchen

oder

häuslicher Lehrling gesucht.

Frau E. Benz, Aussteuerhaus Nagold, Adolf Hitlerplatz Telefon 337

Todes-Anzeige. Eitmannsweiler, den 4. April 1944.

„Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Waidelich

nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von über 80 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Anna Marie Waidelich, geb. Köller mit allen Angehörigen.

Beerdigung Donnerstag, den 6. April, 13.30 Uhr.

Walldorf, den 4. April 1944.

Unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Abiturient Wilhelm Wurster

Obergefe. und Beobachter in einem Kampfschwabener ist den Fliegertod gestorben. Er ruht in einem Soldatenfriedhof im Westen.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Johs. Wurster und Frau Lina, geb. Schuh, Galtshaus zur „Krone“.

Hj. Emina Wurster, Schwereverwundeter in einem Lazarett, Grottel, Rosemarie und alle Verwandten.

Trauergebetdienst Karfreitag, 15. Uhr.

Scheerbach, 3. April 1944.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter

Barbara Keppler

lagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Professor Winder für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie dem Gesangsverein Odteffingen für den erbebenden Gesang und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen: Hans Keppler.

Bödingen, 3. April 1944.

Dankagung.

Allen, die unserem lieben Entschlafenen

Christian Hauser

Zimmermann

während seinem Kranksein Liebeserweisen und für die zahlreiche Begleitung, die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer, dem Singchor, sowie für die Kranzablage, den Kriegervereinen, danken herzlich im Namen der Trauernden:

Familie Hauser mit Anverwandten.

Inserate

bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben.